

# Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **3 (1908-1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Banketten den Meister zu feiern. Zeitungen und Zeitschriften werden lange Artikel über Haydn bringen, Bekanntes und Vergessenes wieder auffrischen und Unbekanntes mühsam ans Tageslicht zerren. In einigen Artikeln, die ich bis jetzt gelesen, stand groß und breit: die Mendelssohnfeier, die wir im vergangenen Februar begingen, habe ihre Berechtigung in der Aufgabe gefunden, Mendelssohn der Vergessenheit und der Mißachtung zu entreißen, die diesem Meister gegenüber Platz gegriffen hatte. Haydn dagegen hat dies nicht nötig; sein Name leuchtet so ungetrübt wie vor Jahren und seine Werke erfahren die regelmäßigsten Aufführungen. Insofern ist die Zentenarfeier in der Tat belanglos. Aber vielleicht nützt sie darin etwas, daß mit den vielen Schlagworten über Haydns Kunst, die ja meist nur ein Körnchen Wahrheit enthalten, und die für so viele den bequemen, wenn auch falschen Schlüssel zum Verständnisse Haydns bieten, endlich aufgeräumt wird. Im Kunstwart ist namentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, Haydn endlich die richtige Stellung in

seinem Verhältnis zu Mozart und Beethoven zu sichern. „Seine historische Stellung“, sagt dort H. von der Pfordten, „seine historische Stellung muß endlich von jedem Musikfreund richtig begriffen werden. Wir müssen aufhören zu sagen: Haydn-Mozart-Beethoven; womit wir Haydn auf die unterste Stufe stellen, um über Mozart zu Beethoven aufzusteigen. Das allgemeine Urteil lautet grobformuliert ungefähr so: Haydn ist allezeit fidel, Mozart wenigstens innig, erst Beethoven ist ganz ernst zu nehmen. Wie oft ist schon daran erinnert worden, daß Haydn den um 24 Jahre jüngeren Mozart noch um mehr als 17 Jahre überlebt hat. Richtig müßte es heißen: Haydn vor Mozart, Mozart, Haydn mit und nach Mozart-Beethoven. Damit wird Haydn unmittelbar an Beethoven herangerückt und Mozart zwar nichts weniger als ausgeschaltet, wohl aber aus der einseitigen Vermittlerrolle zwischen Haydn und Beethoven in die Doppelrolle eingewiesen, die ihm in der Tat zukommt. Mozart verliert also gar nichts an dem, was Haydn gewinnt.“ G. Z.

## Bücherschau

**Klaus Friedmann, der Kaufmann.** Roman von Walter von Molo. F. Fontane, Berlin.

Ein Buch, das mir in seiner Art der Stoffbehandlung und in seinem Stil unsympathisch ist. Diese abgehackte, viel mit Interjektionen arbeitende Art des Stils hat etwas Frostiges, Unberührendes an sich. Man liest dieses Buch kaum um seiner Darstellungsweise willen; hat man sich an den Stil einmal gewöhnt, so fällt nur noch etwa das Interesse für das Stoffliche in Betracht. Und auch hier erlebt man Enttäuschung über Enttäuschung. Die Handlung des Romans ist in keiner Weise neuartig, die Zeichnung der Charaktere durchweg Schablone. Mit einem früheren Buche „Wie sie das Leben zwangen“ hat

von Molo ziemlich großen Erfolg gehabt. Um so erstaunlicher scheint mir daher sein neuestes Werk zu sein.

**Moderne weibliche Handarbeiten.** Von C. W. Schmidt. Verlag Wilh. Baeusch, Dresden.

Ein Sammelwerk, das den Zweck hat, den Sinn und Geschmack für moderne weibliche Handarbeiten im Publikum zu heben. Ein Kompendium der Handarbeitsästhetik. Dem Herausgeber ist es gelungen, die bedeutendsten Vertreter der modernen Richtung zur Mitarbeit zu gewinnen, und man vermißt in dem sehr schön ausgestatteten, umfangreichen und dabei doch billigen Werke fast keinen Namen von gewichtigerem Klang. Sehr reichhaltig ist das Anschauungsmaterial. Und wenn der per-

jönliche Geschmack auch nicht immer mit dem des Herausgebers einig geht, so wird man sein Verständnis und seinen Kunstsin, seinen Blick für das Wesentliche und Charakteristische doch keinen Augenblick verkennen.

**Ernst Bland.** „Aus sonnigen Tagen“. Neue Lieder und Idyllen. Verlag von Geschwister Ziegler, Winterthur, 1908.

Es sind schlichte und anmutige Weisen, die uns E. Bland mit seiner neuen Liedergabe geschenkt hat, und es will uns scheinen, als ob er seit dem Erscheinen seiner früheren Bändchen, der Lieder-sammlung „Auf stillen Wegen“ (1906) und dem Idyll „Der Waldsee“ (1907) in der Beherrschung des sprachlichen Ausdruckes und der dichterischen Formgebung schon recht deutliche und erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen habe. So viel ist gewiß, der Schöpfer dieser aus Naturstimmungen und einfachen, zarten Seelenregungen hervorgegangenen Gedichte, hat mit den uns neuerdings vorgelegten Erzeugnissen seiner Muse, die seinem ganzen Wesen als Mensch und Künstler entsprechende und angepasste poetische Form, seinen persönlichen Stil endgültig gefunden. Da ist kein unsicheres Suchen und Tasten auf fremdem Boden, kein erkünsteltes und unnatürliches Streben nach ungeeigneten Mitteln oder effektvoller Manier zu bemerken. Alles wirkt schlicht und ungesucht, darum aber auch so naturwahr, lebensfrisch und echt in diesen bald ernst, bald froh gestimmten Gesängen „aus sonnigen Tagen“. Das ist eine große, erfreuliche und nicht zu übersehende Tatsache, die aus den feingearteten, poetischen Natur- und Stimmungsbildern Blands deutlich zu uns spricht.

Dr. A. Sch.

**Margaretha Blüß.** Luschtigs und Truurigs. Alemannische Gedichte aus

Baselland. Bern 1908. Verlag von A. Franke.

Unsere einheimische Mundartdichtung hat sich in den letzten Jahren einer steigenden Beliebtheit bei Schaffenden und Genießenden zu erfreuen gehabt. Das ist ein gutes Zeichen für ihre noch lebensfrische, bodenständige Kraft und ihre wahrhaftige Tüchtigkeit. Zu den Meisterschöpfungen unserer Dialektpoesie, Meinrad Dienerts unvergleichlichen, volkstümlichen Weisen, den „Jodler vom Meisterjuzer“ und den „Schwäbelpfiffli“-Gesängen Juzheiris, auch Adolf Frens prächtigen zum größten Teil von sachkundigen Komponisten vertonten Volksweisen „Duß und underm Rafe“ haben sich in letzter Zeit tüchtige und beachtenswerte Liedgenossen gesellt. So die schöne und erfolgreiche Sammlung Joseph Reinharts „Liedli ab em Land“ und Sophie Hämmerli-Martis reizvolles Kinderliederbüchlein „Mis Chindli“. Diesen achtbaren Vorläufern schließt sich auch der erste Versuch in mundartlicher Liedkunst von Margaretha Blüß nicht unebenbürtig an. Freilich die volle Höhe ihrer unstrittig vorhandenen Begabung in dieser Richtung hat die Verfasserin der uns vorliegenden alemannischen Gedichte ja selbstverständlich mit ihrer Erstlingsgabe noch nicht zu erreichen vermocht. Aber es steckt in dem kleinen Büchlein „Luschtigs und Truurigs“ doch schon manches Stück, das frische Ursprünglichkeit der Empfindung und gewandte, dichterische Ausgestaltung verrät und noch weitere tüchtige begrüßenswerte Leistungen dieser Art verspricht. So sei besonders auf die Lieder „Mädchen vom Lande“, „Spaziergang im März“, „Schwermut“, „Die Verlassene“, „Sehnsucht“, „Allein“ hingewiesen, die die Begabung der Autorin im besten Lichte erscheinen lassen.

Dr. A. Sch.

---

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Guido Zeller, an dessen Adresse, Luisenstrasse 6 in Bern, alle Zuschriften und Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.